Erfolg unser Literatinnen beim Bachmannpreis-Junior 2022!

Wir gratulieren unseren Nachwuchsautorinnen **Maximilia Ortner (4U)** und **Violetta Koblinger (4A),** die beim Bachmannpreis Junior 2022 zum Thema „Wasser weiß zu reden“ den ERSTEN und den ZWEITEN Platz in der Altersgruppe 9-13 erobert haben.

Die Siegertexte „**Stärke**“ und „**Der graue Planet**“ könnt ihr auf den nächsten Seiten lesen.

Ausschnitt aus: https://gailtal-journal.at/leute/bachmann-junior-literaturpreis-2022

Der Verein „Bachmann Junior Preis Hermagor“ (…) lud am 15.Oktober 2022 insgesamt 15 nominierte junge Autorinnen und Autoren aus verschiedenen österreichischen und deutschen Bundesländern, gemeinsam mit ihren Eltern, Angehörigen und Freunden zur Lesung und Siegerehrung in den Stadtsaal der Wulfeniastadt Hermagor. Bereits im Vorfeld wurden die 159 Einreichungen zur Verszeile „Wasser weiß zu reden“ aus Ingeborg Bachmanns Gedicht „Erklär mir Liebe“ durch eine Fachjury gesichtet und den Vorgaben entsprechend mehrfach bewertet.

Entstehungsgeschichte
Aus einem kleinen, einst regional angedachten Schreib-Wettbewerb für die heimischen Schulen, ist inzwischen ein weit über die Grenzen hinaus bekannter und beliebter Literatur- und Lesewettbewerb auf hohem Niveau geworden.

Maximilia Ortner

Stärke

Was ist Liebe?
Wasser weiß zu reden
Die Welle nimmt die Welle an der Hand

So stand es zumindest auf dem nun schon gelblichen Zettel in ihrer Hand. Er zitterte. Alles zitterte. Sie wollte nicht nachgeben. Und doch sammelten sich dicke Tränen, eine nach der anderen, in ihren winzigen Augenfältchen. Ja, er hatte ihr das Gedicht geschenkt. Das Gedicht, das der Wahrheit entsprechen sollte. Doch das Leben wollte es nicht so. Er war fort. Er und die Ewigkeit des Gedichts.
Es dauerte eine Weile, doch dann sah sie wieder hoch. Erblickte die Ewigkeiten des Horizonts und das orange Himmelszelt, welches in schwarze Wolken überging. Der Sand bedeckte ihre nackten Füße und ihr Haar war schon längst vom Wind zerzaust worden. Obwohl alles so lebendig war, war sie wie taub. Langsam knickten ihre Knie ein. Ihre Arme gaben zitternd nach und sie vergrub den Kopf zwischen ihren Händen.
Sie war wirklich weggerannt. Das Leben war nicht schön. „Das Ende ist immer glücklich und wenn es nicht glücklich ist, dann ist es nicht das Ende.“ So sagten sie doch. Doch was, wenn sie es jetzt zu Ende brachte. Was hatte sie schon? Jetzt, da ihr einziges Glück genommen war. Jetzt, da ihr Leben genommen war.
So ließ sie das Blatt zu Boden gleiten. Blickte noch einmal dem nun zartrosa Himmel entlang. Dann setzten sich ihre Beine in Bewegung. Feiner Sand erbebte bei jedem Schritt. Ganz langsam kam sie der Gischt entgegen. Ging vom Staubzuckersand über die Barriere dem dunkelbraunen Matsch zu. Kaltes Wasser schwappte ihr über die Füße und Gischt verfing sich in ihren Zehen. Es war ein Ruf aus den Tiefen, des so willkommen nahem Abgrund.
Dann stieg sie hinab. Mit letzten kräftigen Zügen dem Schwarzen entgegen. Hinab in die geheimnisvollen Tiefen. Vorbei, an den verwitterten Steinen, bis sie diese nicht mehr sah. Bis die letzten Luftblasen aus ihren Lippen strömten.

Nun stand er da. Die Füße gen dem schwachen Sonnenuntergang. Mit seinen kräftigen Händen, vernarbt der vielen Schnitte, hob er das zerrissene Papier auf. Fügte es zusammen, nur um es dann wieder auseinandergleiten zu lassen.
Wo war die Zeit geblieben? An einem weit entfernten Ort. Weg von den muskulösen Armen des Mannes. Denn er war nicht stark genug gewesen, um die kleinen Sandkörner festzuhalten. Sein Hemd war aufgerissen, seine Hose verunstaltet und die kleinen, schwarzen Löckchen von Schmutz bedeckt. Die Augenringe unter den verblassten Pupillen drückten auf die braun gebrannte Haut ein und eine lange Narbe schlängelte sich der rosigen Wange entlang.
Wieso war er weggegangen? Er wusste, dass er nicht vor seinem Leben wegrannte. Der Einsamkeit, den falschen Entscheidungen… Er rannte vor sich weg. Vor sich. Vor sich. Vor sich. Wieso hätte sie bleiben wollen? Er hatte ihr genug blaue Flecken bereitet. Genug Sorgenfalten der späten Nächte. Genug Scherben leerer Flaschen hatte sie kehren müssen. Und dann war

der Schlag. Kein Schlag. Ein Schnitt. Er hätte es merken müssen. Er hatte sich an dem Abend doch zusammengerissen. Hatte sie nicht angeschrien. Er hatte nur das Messer vergessen. Das Küchenmesser mit der dreckig schwarzen Klinge. Es war nicht sehr scharf. Und doch hatte es ihn getroffen. Hatte schmatzend durch sein Fleisch geschnitten und seine Arme zittern lassen. Und nun war er wieder da. An einem neuen Anfang. War es ein Anfang oder ein Ende?
Aus seinem Mund kam das erste Wimmern. Das erste Wimmern nach langer Zeit. Er ließ es zu. Zeigte Schwäche, wie er es noch nie gedurft hatte. Seine Mundwinkel zupften die dunklen Lippen nach unten und er rang nach Luft. Wunde Fäuste wirbelten den trockenen Sand nach allen Seiten. Eine noch nie wahrgenommene Mimik zeigte sich, während seine Pupillen sich am Rande den verschlingenden Wellen zudrehten.
Dann wandte er sich torkelnd auf. Noch immer den Mund voller Schmutz drehte er seine glänzenden Augen dem aufspritzenden Wasser zu. Atmete schnell durch die Nase, als wäre es ein stummes Lachen. Stolpertete, hechtete ihm entgegen. Dem gleichen Abgrund, der vor kurzem jemand anderem diente.

So war auch er weg. Nur die rauschenden Wellen blieben. Überschlugen sich und versuchten die neue Last wegzuschieben. Die neuen Toten, die schwer auf ihm lagen. Auf dem Wasser. Einem unbekümmerten Wasser, so war es doch? Oder nicht? Liebte es nicht im Rhythmus der Musik zu tanzen, den vielen Lichtern einen letzten Glanz zu geben oder den kleinen Kindern ihre Füße nass zu schwemmen. War es wirklich nicht so? Was war in der Nacht? Schimmerte es dort nicht den Sternen entgegen? Beherbergte es nicht den Mond? Nein, in der Nacht seufzte das Wasser. Tarnte es unter den gleichmäßigen Trommelschlägen der nahen Einwohner. Wurde depressiv, gleichgültig. Gab dem starken Druck, der leicht auf ihm lag nach. Nur den einzigen Wunsch hatte es. Hatte schon etliche Sternschnuppen dafür gefragt. Hatte mit den Gedanken gespielt, mit dem Mond zu reden. Wasser. Es trägt immer so viel, obwohl es so viele zum Abgeben hätte. Doch es will uns nicht den Alltag erschweren. Will uns nicht mit *noch etwas* belasten. Schlimmer als nur an sich selbst zu denken, ist nur an andere zu denken. Und doch macht es genau das. Obwohl es versucht uns Geschichten zu erzählen. Traurige, herzzerreißende, qualvolle Geschichten. Merk es dir! Es versucht zu reden. Wenigstens zu flüstern…

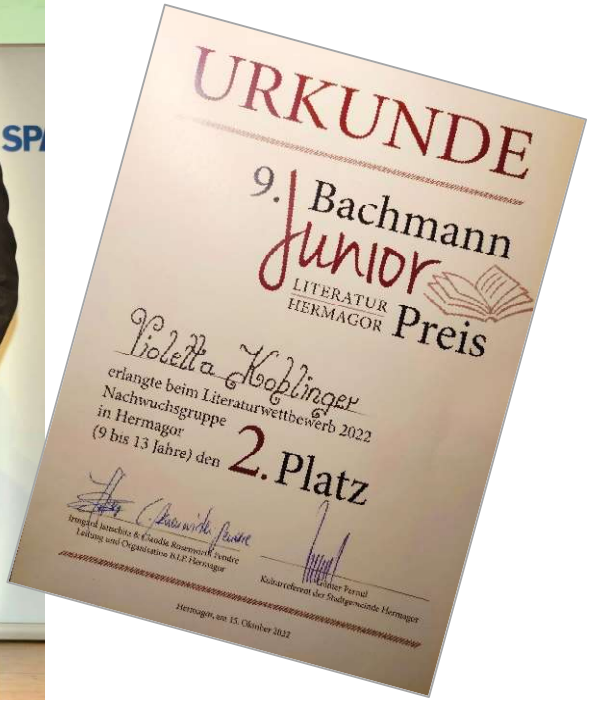
Violetta Koblinger

Der graue Planet

Es gibt Wörter, die mag man einfach. Zuhause zum Beispiel. Dann gibt es aber die, die man eigentlich nicht gerne hört. Klima zum Beispiel. Und dann gibt es noch die Wörter, die weder gut noch schlecht sind. Wandel zum Beispiel. Doch seit ein paar Jahren sind Klima und Wandel Feinde und spätestens jetzt sollte jeder von euch wissen, wovon ich rede.

Wenn ihr euch jetzt fragt, wer ich eigentlich bin, ich bin das Wasser in einem Tümpel auf einem großen Feld, das eh keiner braucht, wofür man aber trotzdem einen Wald abholzen musste. Das ist die Kurzfassung meines Daseins, das nun, im Jahre 2060 bald enden wird. Ja ja, ihr ahnt es bestimmt schon, warum. Es geht um das Wort, das für euch nie existieren wird. Wisst ihr, Menschen leugnen gerne. Sie leugnen einfach alles, daran ist nichts zu ändern. Doch mittlerweile ist das ein echtes Problem … *„Es ist fünf vor zwölf? – Ich bin eh ein Nachtmensch. Die Erde erwärmt sich? – Bleib ich halt im Schatten sitzen. Tiere sterben aus? – Ich hab einen Kater, das reicht mir.“* Seht ihr? Wenn ihr wüsstet, was in den nächsten Jahren auf euch zukommen wird. Corona? – Ha, dass ich nicht lache! Ihr habt ja keine Ahnung. Wenn man so darüber nachdenkt, ist das nicht fair. Was genau? – Alles! Die Tiere können nichts dafür, dass ihr gerne mal hier, mal da den Müll ganz UNABSICHTLICH liegen lasst, oder dass ihr vielleicht zu faul seid zum nächsten Mülleimer zu gehen, der ja ganze fünf Meter weg ist, oder dass ihr mitten im Winter unbedingt Erdbeeren aus Spanien essen müsst. Nein, dafür können sie rein gar nichts. Eigentlich ist es ganz interessant, wenn man so darüber nachdenkt, was wohl passiert wäre, wenn es anders herum gelaufen wäre. Hätten die Tiere euch in Plastik durch die Meere schwimmen oder in der Hitze der neuen Wüsten vertrocknen lassen? Ich glaube nicht, aber wer weiß das schon genau. Vielleicht Gott? Aber wenn es Gott gäbe, hätte er nicht alles verhindern können? Wie gesagt, wer weiß das schon so genau?

„Komm schon Mama, es ist nichts dabei, die Flasche einmal liegen zu lassen!“ Ja genau! Aus einmal wird zwei, dann drei, plötzlich vier, fünf, sechs, sieben und schon geben wir keine acht



mehr. Die Acht ist sowieso gemein. Ihr legt sie gern quer und schwärmt von der Unendlichkeit, doch ihr versperrt die Zukunft eurer Vergangenheit jeden Tag, an dem ihr wieder in euren Privatjets um die Erde kreist. Sehr wichtig scheint sie euch ja nicht zu sein. Milliardär. Ja genau. Man müsste Milliardär sein, um die nötigen Schritte allein zu setzten, aber die, die solche Möglichkeiten hätten, mieten sich lieber eine Jacht und lassen die Probleme der Menschheit in Jazzmusik untergehen. Auch Politiker hätten so eine Chance. Einer zu sein ist sicher nie einfach, aber manchmal frage ich mich schon, was das eigentlich soll. Ihr setzt Schritte, als hättet ihr selbst noch nie einen in die Natur getan. Die Klimakonferenz verschieben wir auf morgen, oh nein, da geht's nicht, dann vielleicht nächste Woche, oder auch nächstes Jahr, wen kümmert das schon? Der blaue Planet geht unter, wisst ihr das? Das Tolle daran ist ja, dass ihr da dann schon tot seid. Dann bleibt alles an den Kindern hängen. Die können gerne zusehen, wie sie die Erde retten, aber dann ist es schon zu spät. Kinder sind die einzigen, die die Natur mit ihrer ganzen Seele wahrnehmen können. Sie können sich im Dreck wälzen, ohne dass es sie stört, und sie waren die einzigen, die eine Vorahnung hatten, dass es so nicht weitergehen könnte. Sie haben darauf hingewiesen, aber Kinder wurden nie beachtet. Aus irgendeinem Grund denken Erwachsene ständig, sie seien klüger als Kinder, doch das stimmt nicht. Nein, in vielerlei Hinsicht sind Kinder sogar raffinierter. Ihr hättet auf sie hören sollen. Aber irgendwann fangt ihr an nachzudenken. War es richtig, so gelebt zu haben? – Nein. Hätte ich etwas ändern können? – Nein. Hätten wir etwas ändern können? – Ja. Ihr seid zu große Egos, das ist euer größter Fehler. Es ist klar, dass Menschen alleine nicht so funktionieren, als wenn sie sich gegenseitig ergänzen würden, aber offensichtlich habt ihr das nicht erkannt. Manchmal macht ihr euch vor, eine Gemeinde zu sein und zusammenzuhalten, aber ich denke insgeheim weiß jeder, dass das nicht stimmt. Jeder lästert über den anderen und man wechselt schnell die Straßenseite, um nicht miteinander reden zu müssen.

Ihr fragt euch bestimmt schon, warum ich euch das eigentlich erzähle. Naja, ich weiß bereits, wie die Zukunft aussehen wird und möchte nicht, dass ihr sie genau so erlebt. Ich will euch hiermit vor allem warnen die Fehler zu begehen, die ihr in der Zukunft getan habt. Ihr habt nur dieses eine Leben, diese eine Chance! Rettet den blauen Planeten, bevor es zu spät ist! Und vielleicht, wenn ihr euch zusammenreißt, erlebt ihr im Jahr 2060 eine andere Gesellschaft, eine andere Einstellung und einen anderen Planeten. Ja vielleicht, aber wer weiß das schon so genau …